

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 23

Artikel: Poliklinischpolitische Rundschau
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Poliklinischpolitische Rundschau.

Europa ist noch nicht in der Verfassung, die Saurer Gurkenzeit anzutreten, so wie so dürften die sauren Gurken diesmal in Folge der Cholera wegfallen. Obschon die Hundeaussstellung auf der Philosophenhöhe der Universitätsstadt Heidelberg lebhaft daran erinnert, daß wir uns in dem fin de siècle befinden, so gibt es doch noch allerlei abzurechnen, bevor wir 1900 schreiben. Apfelsynien, wie sich die Italiener Abessinien vorstellten, tritt für einige Zeit aus der Reihe der Traktanden; der Judenhub Merkur hat den Kriegsgott Mars dort abgelöst. Einige sagen, Wilhelms Privatissimum in Venedig sei daran schuld, der die Konzentrierung der italienischen Streitkräfte lieber in Europa als in Afrika sieht; andere meinen, Humbert habe das Echo gefragt:

Hat Baldissiera Genie?

Da antwortete es:

Nie!

Sicher ist so viel, daß bei den Italienern, deren Styl von jeher lieber das Stilet als das Schwert gehandhabt, ebenfalls das Sprichwort »cherchez la femme« in Anwendung kommt und zwar ist es hier die famose femme Victoria, sofern ihr Kopf auf Sovereignes abgeprägt ist. Beim Abschied von Kassala wurde den Italienern von englischen Offizieren das Scheidegedicht gesungen:

Du hast ja die schönsten Augen,

Kauf Wasmuth's Filzring dafür!

Ueberdies hat sich wahrscheinlich Italien verpflichtet, für den John Bull als gehorsamer Johann am Kutschenschlag bereit zu stehen. Für jetzt hat Humbert in der Station Massana gleichsam einen

Hauschlüssel ohne Haus. Lord und Cazzaroni fangen beide mit E an, wie Lust und Leid.

Was die übrige afrikanische Politik betrifft, so wird Europa nicht eher ruhig sein, als bis alle Affen Nasenflemmer tragen und Cigaretten rauchen; bei uns thun sie's schon. Krokodilenthänen als Exportartikel spielen bereits eine große Rolle. Die Neger braucht man nicht mehr über den Ozean zu führen um sie zu schinden, man besorgt es jetzt in ihrem Heimatlande, es kommt billiger. Jameson hingegen und seine Genossen machen vor der vox populi immerhin ein Gesicht wie eine Clique von Schulbuben, die Ohrfeigen bekommen. Hier heißt es nicht Hosenband, sondern Hosen gespannt! Das Fußballspiel, das edle, das von England zu uns importiert wurde, ist halt weiter nichts als eine Vorübung zum Aushaalen von Fußtritten, und wer sich darin auszeichnet, wären's auch die vornehmsten englischen Börsenstrategen, verdient eins hinter die Köpfe.

In Asien starb Nassir Edin an einem plötzlichen Unwohlsein; in Europa, sogar im lieben Schweizerland, haben wir manchen nassen Edi, von dem man nicht so viel Aufhebens macht.

Im großen Zarenreiche, wo Mandtschu auf Kantschu reimt, hat die russische Geistlichkeit Gelegenheit gehabt, ihr bischen Armuth, einige Millionen Diamanten, zur Schau zu stellen auf dem gleichen Platz, wo Jwan der Schreckliche die Dynastie befestigt. Das Krönungsfestspiel wird in Kreta in Szene gesetzt. Die Parole dort heißt:

Bei den Türken gibt's viel Musti,

Bei den Christen viele Schufti!

Der heilige und der weltliche Nikolaus.

Der heilige Nikolaus.

Wie geht's dir, lieber Namensvetter?

Du wirst ja täglich dicker und fetter!

Der weltliche Nikolaus.

Danke schön, jetzt geht's mir wieder passabel, Doch, am Krönungsfest war mir's miserabel; Noch Tage lang pocht' es mir wie ein Hammer Im Kopf; es war — — —

Der heilige Nikolaus.

Ein Katzenjammer!

Natürlich; im Uebrigen verzeihlich; Dieses ganze Gebräu war doch gar zu abscheulich. Wer das alles herunterwürgen soll, Der muß ja vor Ekel toll und voll...

Der weltliche Nikolaus.

Gebräu und Ekel? ... Wie soll ich das Verste'h'n? Du machst doch wohl nur Spaß? ...

Der heilige Nikolaus.

Im Gegentheil; mir ist ernst dabei. Du glaubst doch nicht, daß dieß Geschrei, Dieß offizielle Gebrüll und Gejodel, Dieß Geheuchel, Gejabel und ganze Gebrodel In einem normal veranlagten Mann Etwas anderes als Ekel erregen kann?

Die Verschwendungssraerei gar nicht Gerechnet...

Der weltliche Nikolaus.

Du gehst scharf zu Gericht! Es hat ja allerdings Bären gekostet, Doch wenn man sieht, wie die Liebe nicht rostet Im Herzen des Mannes!

Der heilige Nikolaus.

Das Volk ist ein Kind,

Ist wandelbar, launisch, wie Wetter und Wind! Jauchzt heute dir zu, um dir morgen zu fluchen, Je nachdem du ihm gibst oder nimmst einen Kuchen! Die ärgsten Kinder in allen Posen Sind deine Schmeichler, die Herren Franzosen. Heut siehst du sie auf den Knien rutschen, Vor dir — du gibst ihnen ja zu lutschen! Doch nimmst du ihnen den Kutscher weg Vom Munde, so bewerkst du dich mit Dr—ohungen! — Doch wir wollen an diesen eckelhaften Geschichten nun nicht länger haften. Du weißt, ich bescheer' am St. Niklaustage Jedem etwas, je nach seiner Lage. Auch für dich hab' ich was im Korb hier, Du erräthst es nicht; es ist ein Thier. Ein ganzes Volk gibt mir's für dich

Und im Namen desselben spreche ich: Du kennst es gut, nur allzu gut.

Es liegt geschändet, gemordet, im Blut, Seine Felder zerstört, seine Häuser verbrannt — Und der mächtige Zar rührt keine Hand! Er wälzt sich in seidener Herrlichkeit, Während Hunger und Mord den Himmel schreit! Das Brandmal glüht auf deiner Stirn! Ich seh's! So schreib' dir's denn in's Hirn. (Ich seh' in des Schicksals Karten tiefer Als ihr Diplomaten und Wetterprüfer): Weh dir, wenn du noch länger den Türken Wie ein Wolf deine Brüder laßest erwürgen, Du bist verloren — mehr sag' ich nicht. Drum hör', was dieser Vogel spricht, S'ist ein Papagei — du kennst die Sorte — Horch! Gerade jetzt spricht er die Worte: „Gedenke der Armenier, Zar!“ Man lehrte sie ihn, nur diese paar. — Da, stell' ihn in dein Schlafgemach; Dann ruft er dich jeden Morgen wach Mit seinem Vers — und folgest du nicht Dem Ruf, so kommt über dich das Gericht. — Doch, die Kinder haren! Adieu, lieber Zar! Wo treffen wir uns wohl über's Jahr? — —

Königspech.

König Langnas von Bulgarien, Ferdinandus sonst geheissen, Dankt sein Königthum dem Tausling Boris, seinem kleinen Knirps, Ihm, dann Nikolaus, dem großen, der am eignen Krönungsfeste Währenddem er contredanzte, Tausende zerquetschen ließ. Als nun König Ferdinandus an die Wiener Hofburg klopfte, Einlaß fordernd, wie vor Zeiten Karl der Fünfte vor Sanct Just, Rief der Kaiser ihm bedeuten — denn er haßte ihn von Herzen — „Geh' mit deiner langen Nase wo du hergekommen bist.“ Vor dem Franz-Josephel also ist er abgeblitzt noch ärger, Als vor dem ägypt'schen Joseph weiland Madame Potiphar! Mußt' mit einer langen Nase, die jetzt doppelt lang geworden (Denn er hatte ja schon eine!) abzieh'n — das ist Königspech!

Sultan: „Die Armenier und Kretenser sind mit ihren Aufständen noch immer besser daran als ich. Sie stehen immer zu auf, und ich kann nicht einmal richtig einschlafen. Ich Bedauernswerther!“

In seiner neuesten Rede erwähnte Fürst Bismarck, daß er kein leidenschaftlicher Agrarier wäre.

Lernt daraus, ihr Agrarier! Man kann immerhin nothleidend, braucht deshalb aber nicht nothleidenschaftlich zu sein.

Jeanne, Conedon, die Pariser Prophetin, Sie schob ganz laut, als sie trat fehl, Die Schuld auf den Engel Gabriel. Wenn schon ein Heizer wär' ihr Vetter, — So sei's ein heil'ges Donnerwetter.

An die Juristen.

Zu dem Pferdeserum für Diphtherie ist jetzt das Eselserum für Geschwüre gekommen.

Ist es eine Beleidigung, wenn ein Arzt zu einem Geschwürkranken sagt: „Sie haben kein Eselserum mehr nöthig“?